

### **III. Beispiele von Beobachtungsprotokollen**

#### **III.1. Beobachtungsprotokoll zum Interview: Ivonne Hertel**

Tag des Interviews: 15.08.95 in der Wohnung der Interviewpartnerin.

##### **Kontaktaufnahme**

Ivonne Hertel hat in einem Anzeigenblatt in A-Stadt, ein Inserat von mir gelesen, mit dem ich arbeitslose Frauen mit Kind zu einem Interview gesucht habe. Sie nimmt telefonisch Kontakt auf und vereinbart einen Termin in ihrer Wohnung - von dem Angebot, sie könne auch zu mir kommen, möchte sie keinen Gebrauch machen.

##### **Umgebung**

Ivonne Hertel wohnt in einem kulturell und national gemischten Stadtteil im Westen von A-Stadt, in einer derzeit in der Restaurierung begriffenen, gemütlichen Wohnstraße.

##### **Die Wohnung**

Die renovierte Wohnung wurde vor ca. 8 Wochen bezogen und hat eine Küche, ein Kinderzimmer, ein Wohnzimmer und ein Arbeits-/Schlafzimmer.

Der geräumige Flur und das Wohnzimmer sind mit Parkett ausgelegt, alle mir sichtbaren Wände mit weiß gestrichener Raufasertapete versehen. Im Wohnzimmer wallen lange weiße Gardinen vor den offenen Fenstern. Aus dem Kinderzimmer leuchtet ein himmelblauer Teppichboden, der sich im Arbeits-/Schlafzimmer wiederholt und den ich später dort genauer betrachten kann.

Beim Eintreten in das Wohnzimmer fällt ein großer Tisch ins Auge, auf dem - wie in einem Wartezimmer angeordnet - Magazine und Veranstaltungsfolder liegen. Der offene Durchgang vom Wohnzimmer zum Arbeits-/Schlafzimmer lenkt den Blick auf ein großes gerahmtes Plakat von Lucibert (niederländischer Schriftsteller) und auf ein Funktionssofa. Vor den Fenstern stehen zwei gleichgroße ca. 1m breite Spanplattenschreibtische, auf einem von ihnen ein - *dem Anschein nach* - älterer PC. Zwei sehr hohe Metallbücherregale sind gefüllt mit Büchern über Indonesien, China, die Niederlande, Theaterwissenschaft und Belletristik. Auf dem Boden - wie gerade zurechtgelegt - stapeln sich Bilderrahmen, ohne erkennbares Innenleben. Darauf liegen nebeneinander aufgereiht Prospekte einer China-Avantgarde-Ausstellung.

Auf einem alten Vertiko kann ich ein schnurloses Telefon und einen Anrufbeantworter entdecken und an einer Wandseite steht in einem Bücherregal eine vollgestaubte Stereoanlage von Pioneer.

*Bis auf Letztgenanntes ist alles peinlich sauber und aufgeräumt, was auf einen erst kürzlich stattgefundenen Reinigungseinsatz hindeutet.*

Das WC wird mit Hilfe einer Lampenkette aus kleinen, beleuchteten Obstteilen erhellt, leider fehlen Handtuch und Seife.

*Insgesamt macht die Wohnung den Eindruck einer Ausstellungshalle - selbst das Bügelbrett vor dem Wohnzimmerfenster könnte Teil einer Ausstellung sein.*

### **Ivonne Hertel – Zur Person**

Ivonne Hertel ist schlank, sehr gut zurechtgemacht und so angezogen, als stände ihre Vernissage unmittelbar bevor. Sie trägt hohe, dunkle Pumps

*- die ich mir im Laufe des Interviews genauer betrachte und dabei feststelle,*

*dass sie bisher keine Chance hatten, mit Straßenstaub in Berührung zu kommen-*,

eine schwarze, durchsichtige Seidenbluse und ein kurzes, ärmelloses schwarzes Kleid mit heller Leinenweste darüber.

*- Unabhängig davon, dass die Kleidung von Ivonne Hertel ausgefallen und schick ist, scheint sie mir, in Anbetracht des Anlasses und der Tageszeit overdressed. -*

Die Vorstellung meiner Person mit meinem Vor- und Zunamen gibt ihr offensichtlich den Mut zu fragen, ob wir uns duzen können, dann wäre alles leichter für sie. Sie bietet mir, kaum dass ich das Arbeits-/Schlafzimmer betreten habe, wie selbstverständlich Kaffee oder Tee an und huscht dann so schnell in die Küche, dass mir eine Antwort auf ihre Frage im Hals stecken bleibt.

### **Vor dem Interview**

Ivonne Hertel lässt sich noch einmal ausführlich die Anonymisierung des aufzuzeichnenden Gesprächs erklären und bittet danach um schriftliche Bestätigung des Besprochenen, was selbstverständlich sofort handschriftlich geschieht.

### **Während des Interviews**

... bittet sie zwei Mal um eine Pause, ein Vorgang, der in allen dreißig geführten Interviews nur dieses eine Mal vorkommt.

*Ich werde den Eindruck nicht los, sie stehe enorm unter psychischem Druck und zwingt sich zu diesem Interview.*

Einmal läuft sie ganz plötzlich mit der Bemerkung „muss zum WC“ zu eben diesem, und als das Telefon klingelt scheint sie über diese Unterbrechung auch nicht unglücklich zu sein. Auffallend häufig fasst sie sich - in den Phasen des Nachdenkens - an ihr linkes Ohrläppchen.

Sehr genau beobachtet sie meine Reaktionen auf ihre Worte und ein ´mmh` oder ein aufmunterndes Lächeln geben ihr anscheinend die Möglichkeit, die mehr in Stichworten vorgebrachten Sätze auch zu beenden oder auch den Versuch zu wagen mit längeren Ausführungen auf meine im Nachfrageteil gestellten Fragen zu antworten

*- die Ernsthaftigkeit des Zuhörens scheint sie zu ermutigen.*

### **Nach dem ´offiziellen Teil`**

Das Kassettengerät ist noch nicht ganz abgestellt, als sie schon wissen will, ob ich denn mit dem „Gestammel“ von ihr etwas anfangen könne, und eigentlich hätte sie auch das und jenes erzählen können. Sie berichtet, am heutigen Tage zum ersten Mal mit jemandem über ihre Arbeitslosigkeit als solche gesprochen, ja das Wort an sich verwendet zu haben - vom „entsetzlichen Gang zum Arbeitsamt“ einmal abgesehen.

### **Meine Eindrücke**

Ivonne Hertel steckt - ausgelöst durch ihre Arbeitslosigkeit - anscheinend in einer persönlichen und darüber hinaus in einer Partnerschaftskrise. Während sie sich um das gemeinsame Kind kümmert und einen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit sucht, füllt die Berufstätigkeit ihren Mann vollständig aus. Sie berichtet, dass er erst spät nach Hause kommt und dann ein kuscheliges Nest erwartet, mit dessen Herrichten er nicht konfrontiert werden möchte. Im gleichen Atemzug erzählt sie von der Planung eines zweiten Kindes. Keine fünf Minuten vorher hatte sie im Interview geschildert, wie sie die derzeitige

Verteilung der Hausarbeit und Kinderversorgung hasst, und dass ihr Mann keine Anstalten macht, sich auf die von ihr gewünschte, teilweise Veränderung der Situation einzulassen.

Verwundert, aber ohne Kommentar, nehme ich zur Kenntnis, dass Ivonne Hertel ihrem Partner gegenüber diese Probleme nicht expressiv verbal angesprochen hat, da jeder den anderen auch so verstehe. Eine Grundeinstellung, die sich durch das gesamte Interview zieht, zumindest wird diese stille Übereinkunft wiederholt unterstrichen.

Während des Interviews lacht Ivonne Hertel an problematischen Stellen sehr extensiv. Im Gespräch habe ich den Eindruck, sie scheint oft wütend auf ihren Mann zu sein, vielleicht auch ein wenig neidisch auf dessen Berufstätigkeit. Sie orientiert sich anscheinend auf eine imaginäre Zukunft hin. Den gegenwärtigen Problemen gibt sie vermutlich wenig Wirkungsraum. Die mit ihrem Mann avisierte Selbständigkeit, scheint ihr Halt zu geben. So berichtet sie nach dem Interview von Projekten, die sie im nächsten oder übernächsten Jahr gemeinsam mit dem Partner zu realisieren gedenkt, während ihr Mann noch nicht genau weiß, ob er diesen Schritt in die Selbständigkeit letztendlich auch möchte. Ivonne Hertel koppelt scheinbar die erfolgreiche Realisierung dieser Projekte an ein zweites Kind, das ihr Mann sich wünscht.

Sowohl die berufliche als auch die familiäre Unsicherheit scheinen große Belastungen zu sein. – Auswege zu suchen und eventuell auch zu finden, liegen erkennbar nicht auf dem Weg. Mit der avisierten Selbständigkeit - unterstreicht sie mehrmals - lösten sich quasi alle anderen Probleme von selbst: die Verteilung der Hausarbeit, die der Kindererziehung, letztlich auch das Problem Arbeitslosigkeit.

### III.2. Beobachtungsprotokoll zum Interview: Bettina Nagel

*(Kursivschrift Normalgröße: eigene Bemerkungen;  
Kursivschrift 10“-Größe: Zitate)*

Tag des Interviews: 22.08.95 in der Wohnung der Interviewten.

#### **Kontaktaufnahme**

... erfolgt durch Anruf von seiten Bettina Nagels. Sie hat in der Bücherei ihres Bezirks einen Aushang von mir gelesen, in der arbeitslose Frauen zu einem Gespräch über ihre Situation gesucht werden. Wie immer stelle ich frei, das Interview in einem Frauen-Informationszentrum, bei ihr Zuhause oder bei mir durchzuführen. Bettina Nagel bittet darum, das Gespräch in ihrer Wohnung stattfinden zu lassen.

#### **Wohnsituation**

Bettina Nagel wohnt im Ostteil von A-Stadt in einem, in plattenbauweise errichteten, äußerlich heruntergekommenen Haus einer staatlichen Einrichtung der ehemaligen DDR. Die Haustür scheint eine umfunktionierte Gartentür zu sein, bei der Rüschengardinen den unmittelbaren Einblick verwehren. Das Treppenhaus wurde vor einigen Jahren - den Schmauchspuren an der Decke nach zu urteilen, vor ca. 10 Jahren- mit einer Leinen-/Grasfasertapete tapeziert.

*In der ehemaligen DDR - und nicht nur dort -, galt und gilt diese Art von Tapete für ein Mietshaus sicher als luxuriös, zumindest ist zu vermuten, dass hier zu wohnen oberen Chargen aus Politik und Gesellschaft sowie privilegierten Berufsgruppen vorbehalten war, denen ein angenehmes Wohnumfeld geschaffen wurde.*

Nun aber hängen im Treppenhaus Tapetenfetzen in unterschiedlichster Größe und mit differierendem Verschmutzungsgrad von den Wänden.

Jeweils 2 Parteien wohnen auf einer Etage.

*Mit jeder Stufe, die ich nach oben steige, wird mir klar, wie schwierig es in meiner späteren Auswertung sein wird, Milieutypisches von Individualtypischem zu unterscheiden. Mir fallen Aussagen von Goffmann ein*

*>... muss der Fremde in Gruppen, mit denen er nicht vertraut ist, Handlungssituationen explizit definieren... Individuelles hält er für Typisches, Typisches hält er für Individuelles...*

*.. Situationsdefinitionen bewegen sich somit auf einem Kontinuum von Vertrautheit mit der zu definierenden Situation am einen Ende und der Fremdheit der zu definierenden Situation am anderen Ende<-*

Im Stockwerk von Bettina Nagel ist das Flurmittelstück zwischen den Wohnungen mit großen Fanpostern eines mir unbekanntes Jünglings beklebt.

### **Vor dem Interview**

Auch bei diesem Interview erkundigt sich unmittelbar nach dem Eintreten die Hausherrin, ob ich etwas zu trinken möchte.

*In einer heißen, schwülen Jahreszeit, eine als besonders angenehm empfundene Geste gegenüber der angereisten Interviewerin.*

Ich erhalte das „Wasser“ (Leitungswasser), um das ich bitte.

### **Die Wohnung**

Flur, Kinder- und Wohnzimmer sind mit leicht verwohnten, hellen Teppichboden ausgelegt. Obwohl sichtbar erst vor kurzem Staub gesaugt worden ist, macht die Wohnung einen eher unversorgten Eindruck.

Die Wohnzeimereinrichtung liegt im Trend der Möbelhauskataloge. Beim Eintritt fällt auf der rechten Wohnzimmerseite eine schwarze Vitrine auf, neben der, auf schwarzen, niedrigen Ablagefächern, eine auffällig große Stereo- und Videoanlage

steht. Die gegenüberliegende Wand nimmt ein buntes zweisitziges Sofa mit einem Glastisch davor ein.

Bei meinem Eintritt ins Zimmer plärrt im Fernsehen irgendeine Rockgruppe, gewürzt mit Kindergehopse. Dies kann ich noch einige Minuten auf mich wirken lassen, da der nach der Sendung ausgestrahlte Film für die Tochter, auf deren Wunsch hin, auf Video aufgezeichnet werden soll.

Außer dem Sofa, direkt gegenüber dem Fernseher platziert, gibt es keine Sitzgelegenheit im Wohnzimmer.

Mein direktes Gegenüber während des Interviews ist das Fernsehgerät.

*In Gedanken spekuliere ich über die Art der familiären Kommunikation.*

Zum ersten Mal während eines Interview, kann ich nicht gegenüber der zu Interviewenden Platz nehmen. Ich sitze direkt neben meiner Gesprächspartnerin.

Während ich immer wieder den erschwerten Blickkontakt zu Bettina Nagel zu durchbrechen suche und nach dem Interview einen steifen Nacken habe, scheint sie damit keine Schwierigkeiten zu haben. Sie schaut mich nur während unseres einleitenden Gespräches an; beim Interview selbst wandert ihr Blick im Zimmer umher; auffällig häufig verweilt er an der Stereoanlage schräg gegenüber.

*>Wenn zwei Personen sich miteinander unterhalten, muss ständig garantiert sein, dass sie einander zuhören und aufeinander reagieren. Das Gespräch beginnt meist damit, dass zwei Personen Positionen einnehmen, die ausreichend nahe beieinander liegen, sich einander zuwenden und Augenkontakt aufnehmen. Während der Begegnung muss ersichtlich sein, dass der andere aufmerksam ist und reagiert durch Augenbewegungen, Kopfnicken und reziproke Gestik; beendet wird die Begegnung durch Entzug dieser Schlüsselreize und durch Wechsel der Positionen oder Orientierung<<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> M. Argyle (1972): Soziale Interaktion. Köln: 71. (wie aufgeführt zitiert nach: Schoffer, Heidemarie: Nichtverbale Kommunikation und Fremdsprachenunterricht. In: Reinert, Gerd-Bodo; Thiele,

**Bettina Nagel**

Bettina Nagel ist pummelig und macht einen ziemlich fertigen, seelisch und psychisch erschöpften Eindruck. Ihr Gesicht ist aufgedunsen, ihre Augen sind trübe und sehr sprechende Zeugen einer wahrscheinlich problematischen Zeit. Obwohl sie keinen nervösen Eindruck bietet, transpiert sie auffällig viel. Sie erzählt mir kaum eingetreten, unaufgefordert von ihren Krankheiten, wie Herzrasen, Bluthochdruck, Menstruationsbeschwerden, sowie von „entsetzlichen Kopfschmerzen“. Im Anschluss daran berichtet sie von den Krankheiten ihrer Mutter. Vielleicht täusche ich mich, aber es klingt beinahe neidisch, wie sie vor und im Interview den fortschreitenden Gesundheitsprozess ihrer doch so „alten“ Mutter (63 Jahre) beschreibt, die ungeachtet ihrer fortgeschrittenen Jahre, immer wieder einen Partner findet. Danach - fast übergangslos - berichtet Bettina Nagel seit drei Monaten dem Arbeitsamt wegen ihres Arbeitslosengeldes hinterherzulaufen

„ sie finden meine Akte nicht und immer fehlt dann noch ein Teil“

und so, jetzt so gut wie kein Geld zu haben. Eigentlich verzichte sie liebend gerne auf dieses Geld, da sie und ihre Tochter sich bei der Zahlung von Sozialhilfe finanziell viel besser stehen würden.

*Zuhause angekommen, rechne ich dies durch und komme zu dem Schluss, dass Bettina Nagel sich in der Tat mit dem Empfang von Sozialhilfe um ca. DM 350,00 besser stehen würde, als mit dem Empfang von Arbeitslosengeld.*

*Das Auspacken und Aufstellen meines Kassettengerätes und Mikros veranlassen Bettina Nagel mir zu erzählen, ihre Tochter (13 Jahre) hätte zu Weihnachten ein Handdiktiergerät bekommen, damit diese aufkommende Gedanken sofort festhalten könne. Mit dem Hochziehen der Augenbrauen und einem verwunderten „mmh“ bewundere ich die Ausgabe, worauf sie mit der Erklärung pariert, ihre Tochter wolle ja auch Jura studieren.*

*Nur mit äußerster Konzentration auf das Interview gelingt es mir, dazu keinen Kommentar abzugeben. Obwohl ich davon überzeugt bin, dass sensible, sensitive Menschen Reaktionen ihrer Gegenüber `erfühlen`, möchte ich keine verbale Beeinflussung positiver oder negativer Art auf die Interviewpartnerin ausüben. Selbst wenn sie meine innere Reaktion wahrnehmen sollte, bliebe diese doch im Ungewissen; ein Verbalisieren hingegen, gäbe dem Ungewissen ungewollte Gewissheit*

>...Nicht der Inhalt und die Stichhaltigkeit der Botschaft sind für deren Wirkung entscheidend, sondern wer die Botschaft vermittelt oder auch, wie angenehm die Situation gerade ist<sup>2</sup>

Nach dem Interview komme ich auf die ausstehenden Zahlungen des Arbeitsamtes zurück und nenne ihr die Adresse einer kostenlosen Rechtsberatungsstelle für Arbeitslose.

### **Eindruck vor, während und nach dem Interview**

Bettina Nagel erweckt den Eindruck froh zu sein, endlich einmal jemanden zu treffen, der sich für ihre Situation interessiert und der ihr zuhört. Krankheiten scheinen alle Gedanken zu vereinnahmen und ihr Leben zu bestimmen.

Die Ursache ihrer verschiedenen Krankheiten schreibt Bettina Nagel im Gespräch nach dem Interview nicht ihrer Lebenssituation oder sie betreffende politischen Veränderungen zu, sondern ihren Partnern, die nicht in der Lage waren, sie glücklich zu machen und ihr das Leben zu ermöglichen, das sie sich vorstellt(e).

---

<sup>2</sup> zitiert nach: Abele, Andrea; Rank, Susanne (1993): a. a. O. 118.

Während und nach dem Interview habe ich den Eindruck, sie koppele an den Oberbegriff „Männer“ Geldgier und Konsumverhalten.

*Im und vor allem nach dem Gespräch wird mir deutlich, dass dies meinerseits auch Unterstellungen sein können.*

Alle Männer suchen sich nach Aussage von Bettina Nagel Frauen aus, die Geld haben - und weil sie dies nicht hat, sind ihre Beziehungen – sind ihre Ehe und ihre anschließende Partnerschaft - gescheitert, so dass sie nun erst einmal keinen Mann mehr sucht (wenn sich jedoch einer aufdrängt, würde sie ihn schon nehmen - sagte sie).

Entgegen ihrer Absage an einer neuen Partnerschaft, forstet sie anscheinend doch Kontaktanzeigen durch, denn im Interview berichtet sie über einige Anforderungen aus eben diesen Kontaktanzeigen und darüber, wie unverschämt und rein ökonomisch orientiert die Männer doch alle seien. Während der gesamten Zeit des Interviews definiert sie 'Partnerschaft' ausschließlich mit Versorgung ihrer Person und mit der ihrer Tochter.

Sie bedauert zweimal, nicht jeden Tag in einer anderen, der zahlreich vorhandenen Kneipen und Gaststätten der näheren Umgebung essen gehen zu können. Stattdessen müsse sie sich, trotz ihrer schlechten Gesundheit der Mühe unterziehen, für nur zwei Personen zu kochen.

### **Das Verhältnis zu Nachbarn und zur Tochter**

Bettina Nagel äußert sich über ihre arbeitenden Nachbarn im Haus auffallend negativ. Nach eigenen Aussagen versteht sie sich nur mit den Arbeitslosen und Rentnern im Haus gut. Genaugenommen findet sie nur bei ihrer Tochter Verständnis für ihre Situation. „Sie schaut mir in die Augen und sagt dann, leg dich doch hin, Mutti“

*bei der Trauermine, die Bettina Nagel in dem Moment, als sie dies erzählt, an den Tag legt, habe ich enorme Schwierigkeiten ernst zu bleiben, da mir spontan der*

*Spruch einfällt „schau mir in die Augen Kleines“ - aber wenn ich mich recht erinnere, dann war es am Ende doch die Kleine, die davonflog.*

Bettina Nagel allerdings bezieht dieses Mitfühlen ihrer Tochter ausschließlich auf deren Verständnis während der Krankheitsphasen - zumindest bringt sie es während des Interviews nur in diesem Zusammenhang zur Sprache. Öfter wiederholt sie, sie und ihre Tochter wollen verreisen und die Welt kennenlernen. Außerdem solle ihre Tochter in Amerika studieren.

*Kurz überlege ich mir, auf die Erwartungs-/Anspruchshaltung der Tochter und die Verplanung der Tochter durch die Mutter im Nachfrageteil des Interviews einzugehen, entscheide mich dann dagegen.*

*Vermutlich bietet ihre Tochter ihr die Perspektive, für die es sich lohnt weiterzuleben. Wahrscheinlich versucht Bettina Nagel - wenn auch zunächst teilweise nur in Gedanken – die Tochter mit materiellen Gütern auszustatten, die ihrer Meinung nach deren Attraktivität sicherstellen - wie ein Diktiergerät, ein Trampolin, Reisen ins Ausland, ein Studium in Amerika. Vor diesem Hintergrund wird die stolze Mutter verständlich, die mir nach dem Interview - nachdem sie sehr ausführlich und immer wieder die negativen Seiten aller Männer geschildert hat - berichtet, ihre Tochter hätte mit ihren 13 Jahren, trotz aller miterlebten negativen häuslichen Erfahrungen einen Freund, der 'aus gutem Hause' kommt, relativ reiche Eltern hat und auch schon älter sei.*

### **Verabschiedung/ Das Zimmer der Tochter**

Stolz zeigt mir Bettina Nagel beim Hinausgehen ungefragt das Zimmer ihrer Tochter. Dieses ist ca. 8-10 qm groß, peinlichst aufgeräumt und ziemlich gründlich geputzt. Im wenig verbleibenden Platz neben dem Bett steht ein Heimtrampolin.

*Mit dem Anblick dieses Turngerätes kommt mir der Gedanke an den Lärm, den es vermutlich verursachen wird. Aber alle Nachbarn, mit denen sich Bettina Nagel nach eigenen Aussagen mehr oder weniger gut versteht, sind Rentner und auch*

*Arbeitslose, die ihrer Schilderung nach in den unteren Wohnungen und in den Nachbarhäusern leben.*

*Gedanken, mit der Besichtigung des Zimmers der Tochter, vielleicht gegen ihren Willen, in deren Privatsphäre eingedrungen zu sein, scheinen nur mir zu kommen.*

### **Generelle Überlegungen bei der Erstellung von Beobachtungsprotokollen**

Mit der zunehmenden Anzahl von Interviews und der nachträglichen Erstellung von Beobachtungsprotokollen wird mir die eigene Eingebundenheit in meine Welt klar. Alle nicht objektiven Gegebenheiten - in den Texten kursiv ausgedruckt - vermitteln m. E. nicht nur höchstens ansatzweise die Welt der Interviewten, stattdessen spiegeln sie aber recht deutlich die Gedanken-/Gefühlswelt und die vorgefertigten Raster der Interviewenden wider. Aus diesem Grunde beschließe ich, alle Beobachtungsprotokolle einer reflektierenden Analyse zu unterziehen. Ein Beispiel hierzu findet sich in Teil II, III.1.1.

### **III.3. Beobachtungsprotokoll zum Interview: Loretta Cabezas**

Tag des Interviews: 12.07.1995 in der Wohnung der Interviewpartnerin

#### **Kontaktaufnahme**

Loretta Cabezas Partner hat in einem Anzeigenblatt in A-Stadt, meine Annonce gelesen, in der arbeitslose Frauen mit Kind gesucht werden, die zu einem Interview über ihre Situation bereit sind. Er zeigte diese Anzeige seiner Lebensgefährtin, die mich daraufhin anrief. Nach Austausch einiger grundsätzlicher Informationen war Loretta Cabezas gerne zu einem Interview bereit und bat mich, dies in ihrer Wohnung und nicht in meiner - wie angeboten - durchzuführen. Da sie dies Interview am liebsten noch am selben Tage geführt hätte, verabreden wir relativ kurzfristig einen Termin - 2 Tage später.

#### **Umgebung**

Loretta Cabezas wohnt in Ostteil von A-Stadt in einer reinen Wohngegend, in der die Restaurierungsphase erst allmählich einsetzt.

#### **Kennenlernen von Loretta Cabezas Partner**

Auf mein Klingeln wird mir die Tür von einem Mann geöffnet, der ein Geschirrtuch in der Hand hält und mich durch einen weißgestrichenen Flur ins geräumige Wohnzimmer bittet. Er stellt sich als der Partner von Loretta Cabezas vor und schlägt vor, dass ich mir einen Platz für das Interview aussuche und es technisch vorbereite, derweil er mir einen Tee oder Kaffee kochen kann.

#### **Die Wohnung**

Das Wohnzimmer ist spärlich, mit wenigen alten Möbeln ausgestattet. Vor dem Fenster steht ein großer Tisch, auf diesem liegen Reste eines genossenen

Kleinkindfrühstücks. Vor dem Tisch steht ein Kinderhochstuhl. Beim Betreten des Raumes fällt der Blick direkt auf ein Ölbild, das einen (ihren, Loretta Cabezas?) Mann im Urzustand darstellt. Neben dem Tisch, an einer der Längsseiten, quillt ein Bücherregal von x-sprachlich/deutschen Wörterbüchern und deutscher, sowie x-sprachlicher Belletristik über. Die Bücher sehen wie täglich verwendete Kleinode aus und liegen ungeordnet – teilweise mit Notizzetteln versehen –, in einem wohlthuenden Durcheinander, im und neben dem Regal. Gegenüber, an einer langen weißen Wand, wird der Blick von einem in Augenhöhe angebrachten schnurlosen Telefon angezogen. Darunter auf einem alten, umfunktionierten Nachttischchen stehen ein Anrufbeantworter und ein Fax.

Den abgestandenen Tee auf dem Tisch ersetzt Loretta Cabezas Partner wenig später durch frisch gebrühten. Er entschuldigt seine Partnerin, sie sei noch in der Dusche, und er habe sie von meinem Kommen informiert.

### **Loretta Cabezas**

Loretta Cabezas ist Staatsangehörige eines EG-Mitgliedslandes. Ihren Gesten und ihrem Verhalten nach gehört sie m. E. dort zur Oberschicht. Besucher scheinen für sie nichts Neues zu sein, sind alltäglich und werden als willkommene Abwechslung begrüßt und in den eigenen Ablauf des Alltags integriert.

Loretta Cabezas ist schlank und ungeschminkt. Sie trägt ein weißes T-Shirt und eine violette Latzhose. Ihre langen schwarzen Haare sind vom Duschen nass. Sie erscheint - sie strahlt mich an.

*Noch weiß ich nicht, womit ich das verdient habe, zumal ich offensichtlich ihr gemütliches Beisammensein mit ihrem Partner gestört und diesen in die Küche verwiesen habe.*

sie drückt mir zur Begrüßung einen Kuss auf die Wange, und ich – *nicht mehr an die Gewohnheiten unserer Landesnachbarn denkend* - lasse vor Überraschung fast meine Tasse fallen.

*Diese Geste der Gastgeberin sorgt ungeachtet des Überraschungsmomentes für eine lockere, freundliche Atmosphäre - ich fühle mich aufgenommen.*

Sie stellt sich wie ich mit Vor- und Nachnamen vor.

### **... und ihr Partner**

Ihr Partner erscheint und erkundigt sich, ob alles in Ordnung sei, er ginge dann einkaufen. Mit sichtlicher Genugtuung antwortet Loretta Cabezas, sie hätte ja jetzt leider keine Zeit dazu. (*Beginne ich langsam zu verstehen?*)

### **Das Interview**

In den ersten Minuten des Interviews ist Loretta Cabezas sehr nervös. Da sie über den Ablauf des Interviews nichts weiß, also auch nicht, dass ihr zunächst nur eine Eingangsfrage gestellt wird, äußert sie die Befürchtung, ihre Deutschkenntnisse könnten zur Beantwortung meiner Fragen nicht ausreichen. Wir vereinbaren, dass sie auch muttersprachliche Begriffe in das Gespräch einstreuen kann - ich sie aber am Ende des Gesprächs nach dessen Bedeutung frage, wenn ich sie nicht verstanden haben sollte. Daraufhin beginnt sie sehr lebhaft und gelöst meine Eingangsfrage zu beantworten. Hin und wieder lachen wir beide spontan über das, was sie erzählt - es wird deutlich, sie genießt es, im Mittelpunkt zu stehen, fühlt sich während des Gesprächs rundherum wohl.

Kurz vor Ende des Interviews wacht ihr kleiner, bisher schlafender Sohn auf. Schnell steht sie auf und holt ihren Schatz aus dem Kinderzimmer, den sie mir stolz vorstellt. Dann erzählt sie ihm in ihrer Muttersprache, er müsse nun zu dem in der Zwischenzeit vom Einkaufen zurückgekommenen Papa, da Mama was

Wichtiges zu tun habe. Ich kann sehen, wie sie die Tür zum Arbeitszimmer ihres Partners öffnet und höre sie „dein Sohn“ sagen; ich sehe wie sie ihm das Kind in die Arme drückt, die Tür schließt, zurückkommt und bemerkt, „endlich habe ich auch mal was Wichtiges zu tun“. Selbstverständlich verläuft die Verabschiedung mit Küsschen rechts und links - *jetzt bin ich vorbereitet*.

### **Eindrücke vor, während und nach dem Interview**

Loretta Cabezas scheint eine lebendige, intelligente, ausgereifte Persönlichkeit zu sein, die vor ihrer Arbeitslosigkeit sicher genau wusste, was sie wollte und was nicht. Die Arbeitslosigkeit muss bei ihr wie eine lähmende Krankheit eingebrochen sein, mit schleichenden Prozessen, die sie langsam aber sicher, in tiefe Depressionen fallen ließ. Durch diese Arbeitslosigkeit festigten sich die häuslichen Abläufe, ohne bewusst von den Eingebundenen bemerkt zu werden.

Kurz vor dem Interview scheint es zu Auseinandersetzungen über die Verteilung der häuslichen Arbeit zwischen Loretta Cabezas und ihrem Partner gekommen zu sein. Sehr vorsichtig deutet sie diese Diskrepanzen an. Die Zeit ihrer Berufstätigkeit im Heimatland beschreibt sie als abwechslungsreich und sehr interessant. Anscheinend hat sie eine gut bezahlte, die ganze Person in Anspruch nehmende Tätigkeit ausgeführt. Ihre momentane Verdammung zur Hausarbeit empfindet Loretta Cabezas als persönlichen Angriff auf ihre Person - unberührt davon bleibt die Liebe zu ihrem Kind. Sie trennt sehr sicher die Bereiche 'Liebe zu Kind und Partner' und 'Hausarbeit', die sie hasst.

Eigentlich ist sie nur wegen des Partners, bzw. wegen dessen neuer Tätigkeit in A-Stadt nach Deutschland gekommen. In ihrem Heimatland arbeiteten beide in der gleichen Branche. Erst als ihr Versuch auch eine adäquate Arbeit in Deutschland zu finden scheitert, entscheiden sich die Partner, ein Kind zu bekommen. Nun hat sie das Kind und noch weniger Kontakte zu gleichaltrigen und ähnlich gebildeten Deutschen. Aufgebracht schildert sie, wie sehr sie sich über die Gespräche über Sandspielzeug und Strampelhosen auf dem Spielplatz ärgert. Wie in der

Vergangenheit in ihrem Heimatland möchte sie am gesellschaftlichen und kulturellen Geschehen der Stadt teilhaben und nicht die Abende mit Babysitting verbringen.

Während des Interviews lebt sie sichtlich auf und genießt die Aufmerksamkeit, die ihr entgegengebracht wird und die Tatsache, dass am Tag des Interviews ihr Partner alle Arbeiten, wie spülen, einkaufen und mit dem Kind spazieren gehen übernimmt. Warum für das Interview der ganze Tag des Partners verplant werden musste, kann ich nur erahnen.

### **3 Tage nach dem Interview**

Loretta Cabezas bedankt sich bei mir in einem Brief für das Interview. Erst einmal fährt sie mit ihrem Sohn - und für ein paar Tage auch mit ihrem Mann - für einen Monat in ihre Heimat. Nach dem Interview schreibt sie, sind ihr viele Gedanken gekommen, wie sie Berufstätigkeit und Muttersein miteinander in Einklang bringen kann, ohne A-Stadt endgültig verlassen zu müssen. Sie plant den Aufenthalt in ihrem Heimatland zur Umsetzung ihrer Ideen zu nutzen – und möchte mir nach ihrer Rückkehr davon berichten.

### **Postskriptum**

Monate später erhalte ich die nächste Karte von Loretta Cabezas. Inzwischen hat sie einen Halbtagsjob in A-Stadt, der ein wenig an ihren früheren Job im Heimatland anschließt, der ihr aber vor allen Dingen Spaß macht. Sie lädt mich ein, ihn zu begutachten. Statt dies Angebot aufzugreifen, schicke ich ihr eine Karte mit der Karikatur einer berufstätigen Mutter – und beende den Kontakt.

### III.4. Beobachtungsprotokoll zum Interview Karin Werscheit

Tag des Interviews: 21.12.95 in der Wohnung der Interviewten

#### **Kontaktaufnahme**

Karin Werscheit meldet sich auf meine Zeitungsannonce, durch die ich arbeitslose Frauen mit Kind suche, die bereit sind, im Verlauf eines Interviews über ihre Situation zu sprechen. Vor die Wahl gestellt, das Interview in einem Arbeitslosentreff, bei ihr zu Hause oder bei mir zu führen, bittet sie mich, in ihre Wohnung zu kommen.

#### **Wohngegend**

Ich fahre in einen Vorortbezirk mit sehr enger Hochhausbebauung, in den Westteil von A-Stadt. Die Häuser scheinen aus den 70-er Jahren und alle vom gleichen Bautyp zu sein. Jedes Haus lässt sich schon von weitem durch seine Fassadenfarbe erkennen.

#### **Die Wohnung**

Karin Werscheit wohnt im 14. Stock. Glücklicherweise funktioniert der Aufzug. Auf mein Klingeln an der Wohnungstür ertönt lautes Gebell. Eine Frauenstimme nähert sich der Tür und als geöffnet wird, steht vor mir ein halbhoher, schwarzer, kurzhaariger Hund und wedelt. Dann erst sehe ich meine Interviewpartnerin. Nachdem mir Mantel und Schal in der Garderobe abgenommen worden sind, nehme ich mir die Zeit und begrüße ausgiebig den Hund, streichle ihn und rede mit ihm.

*Offensichtlich ist allein schon durch die Beachtung des Hundes, das Eis gebrochen - nach dem Motto: wen mein Hund mag, der ist auch mir willkommen.*

Durch den mit einem dunkelgrauen Teppichboden ausgelegten Flur werde ich ins Wohnzimmer gebeten.

### **Das Wohnzimmer**

Hier verbreitet eine Stereoanlage auf mittlerer Lautstärke verpoppte Weihnachtslieder. An einem Gestänge daneben hängt ein Vogelbauer mit einem Kanarienvogel, der mit großen Erfolg die Geräusche der Anlage übertönt. Rechts fällt ein schwarzer Wohnzimmerschrank mit einer mittleren und zwei seitlichen Glasvitrinen auf. Zur Einrichtung passend stehen davor ein Esstisch und vier Stühle. Die hinteren, an der Wand stehenden, lassen ein angegriffenes Geflecht erkennen, abgedeckt von Stuhlkissen. Auf dem Esstisch liegt ein weißes Häkeldeckchen, darauf steht ein Blumengesteck. Eine schwarze Couch, zwei anscheinend dazugehörige Sessel und ein Couchtisch verdecken teilweise die Fensterfront und den dahinterliegenden Balkon. Alle Einrichtungsgegenstände im Wohnzimmer sind aufeinander abgestimmt, liegen im Trend der Möbelhauskataloge der letzten Jahre.

Auf dem Tisch laden eine Thermoskanne mit Kaffee und ein rundes, schwarzes Tablett mit Kaffeebechern, Zuckerdose und mehreren Einmal-Milchdöschen zum Kaffeetrinken ein. In einer flachen Schale liegen kreisförmig angeordnet Merci-Schokoriegel. Karin Werscheit bittet mich, auf der Couch Platz zu nehmen. Nun gegenüber der Wohnzimmervitrine sitzend, fallen mir die Ausstellungsstücke in dieser Vitrine auf. Neben auffällig teuren Porzellanteilen steht zahlreicher Nippes.

*Das Wohnzimmer ist aufgeräumt und sauber, aber nicht von einer Art, dass es den Bewohnern keine Luft mehr zum Atmen lässt. Offenbar gehört es bei Karin Werscheit, wie bei den meisten anderen Interviewpartnerinnen, zu einem Interview selbstverständlich dazu, vorher gemeinsam Kaffee oder Tee zu trinken – eine zu jeder Jahreszeit angenehme Geste, gibt sie doch beiden Seiten Gelegenheit, sich aneinander zu gewöhnen und zu verschnaufen.*

**Karin Werscheit**

Meine Interviewpartnerin ist ca. 1,70m groß und vollschlank. Mit ihren schwarzen Jeans und einem langen hellen Sweatshirt verdeckt sie geschickt vermutlich bestehende kleine Figurprobleme. Ihre blonden Haare trägt sie hoch aufgebürstet, gut zu ihrem Gesicht und ihrer Brille passend.

**Vor dem Interview**

Während Karin Werscheit mir Kaffee einschenkt, nutze ich die Zeit und widme mich meinen Gerätschaften. Auf meine Bitte hin schaltet sie die Stereoanlage aus.

*Nicht abstellen lassen sich die durchdringenden Geräusche des Kanarienvogels. Besonders irritiert mich sein ebenso unüberhörbares Rupfen und Zupfen seines Gefieders.*

Karin Werscheit freut sich anscheinend auf das Interview.

**Während des Interviews**

Als ich nach nochmaligen Erklärungen zu Anonymisierung und Ablauf mit dem Interview beginne, beantwortet sie gelöst und ohne Nervosität ohne zu zögern und ohne längere Pausen einzulegen, erst die Eingangs- und später die nachgeschobenen Fragen. Im gesamten ersten Interviewteil verändert sie so gut wie gar nicht ihre Körperhaltung. Erst im Nachfrageteil, als gezielt Passagen ihrer Familiengeschichte wieder aufgegriffen werden, die sich als recht problematisch darstellen, verschränkt sie ihre Arme, stellt die Beine kerzengerade ausgerichtet nebeneinander, lehnt sich zurück - schafft Abstand zur Fragenden, signalisiert den Wunsch, mit derartigen Fragen nicht konfrontiert werden zu wollen.

Von allen Interviewpartnerinnen schildert sie ihre Probleme mit der nun beiderseitigen Arbeitslosigkeit und dem Partner am flüssigsten. Offensichtlich hat

sie schon des öfteren Gelegenheit gehabt, über diese Schwierigkeiten zu reden. Zumindest hören sich ihre Überlegungen zum weiteren Geschehen äußerst vorgezeichnet und durchdacht an. Erst als sich die Nachfragen auf ihre Herkunftsfamilie beziehen, räumt sie sich Pausen zum Nachdenken ein.

### **Nach dem Interview**

Als das Interview schon zu Ende, das Bandgerät abgeschaltet und eine ausklingende allgemeine Unterhaltung im Gange ist, schellt die Türglocke und der Ehemann mit dem sie in Scheidung lebt, kommt nach Hause. Der Hund steht auf und geht aus dem Zimmer, schlägt beim Klingelgeräusch aber nicht an. Vermutlich ist der Ehemann in die angrenzende Küche gegangen, denn es dringen keine weiteren Bewegungsgeräusche ins Wohnzimmer.

Karin Werscheit nimmt, nachdem sie die Tür geöffnet hat, mir gegenüber wieder Platz, ohne jedoch die Wohnzimmertür zu schließen. Unbefangen und ohne die Lautstärke zu reduzieren, fasst sie von sich aus noch einmal zusammen, warum sie mit diesem, ihrem Noch-Gatten, nicht mehr leben kann und möchte.

*Mir ist diese Art der Unterhaltung höchst peinlich, da m. E. der Ehemann jedes Wort verstehen muss, und es sich nun in der Wiederholung und in Anwesenheit des Betroffenen, eher um eine Abrechnung handelt.*

Beim Verlassen des Wohnzimmers, auf dem Weg in den Flur, entdecke ich außer der Küchetur, noch drei weitere Zimmertüren, wahrscheinlich vom Bad/WC, vom Kinderzimmer und vom Schlafzimmer. Und ich sehe Karin Werscheits Mann in der Küche an einen Schrank gelehnt stehen. Er grüßt nicht, als ich mich laut verabschiede, wendet stattdessen demonstrativ sein Gesicht dem Fenster zu.

### III.5. Beobachtungsprotokoll zum Interview Petra Müller

Tag des Interviews: 19.09.1995, in einer Weiterbildungseinrichtung

#### **Kontaktaufnahme**

Zu Beginn der Evaluierungsphase von Interviewpartnerinnen schrieb ich diverse Weiterbildungs- und ABM-Trägersgesellschaften an und bat um Vermittlung von Interviewpartnerinnen, die die von mir festgelegten Merkmale auswiesen. Eine der wenigen Antworten kam von einer beruflichen Weiterbildungsgesellschaft, die im Umland, im Süden von A-Stadt ihren Sitz hat, in verschiedenen Ausbildungsberufen aus- und fortbildet, aber auch Arbeitslose betreut und sie mit Mitteln einer Sonderförderung wieder in die Arbeitswelt integriert.

Die Ausbildungsleiterin nahm telefonischen Kontakt mit mir auf und vereinbarte einen Termin, bei dem ich die Gelegenheit erhielt, allen Lehrenden der Weiterbildungsgesellschaft mein Projekt vorzustellen und ihnen offenstehende Fragen zu beantworten. Gegen Ende des Gesprächs bestätigten mir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Zweck dieses Treffens, zu prüfen, ob es sich bei den geplanten Interviews um wissenschaftliches Interesse oder Scharlatanerie handelt. Gleichzeitig signalisierten sie ihre Bereitschaft, mir bei meinem Vorhaben behilflich zu sein. So erklärt sich wahrscheinlich kurz nach diesem Treffen auch die Bereitschaft einer Betroffenen zu einem Interview. Ich erhalte - mit ihrer Zustimmung - ihre Privatadresse über die Weiterbildungsgesellschaft und schlage ihr schriftlich (da sie kein Telefon hat) einige Termine und Durchführungsorte für das Gespräch vor.

Längere Zeit darauf höre ich nichts von ihr. Zwei Tage vor Ablauf meines letzten Terminvorschlages ruft mich an einem Sonntagmorgen Petra Müllers Mutter an und vereinbart einen Termin zwischen ihrer Tochter und mir in den Räumen der Weiterbildungsgesellschaft.

## **Umgebung**

Die Weiterbildungsgesellschaft hat ihren Sitz in der gleichen Kleinstadt, in der auch Petra Müller wohnt - ca. eine Stunde Fahrtzeit südlich von A-Stadt. Das absolute Plus dieser Stadt ist ihre wunderschöne landschaftliche Umgebung. Nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten mussten sehr viele Betriebe der unterschiedlichsten Branchen ihre Tore in dieser Stadt schließen. Die Folge war eine hohe Arbeitslosigkeit ohne Aussicht auf Veränderung des Arbeitsmarktes. Vor der Stadt gibt es, auf der grünen Wiese, Einrichtungs- und Heimwerkermärkte. Viele Autos von potentiellen Kunden habe ich, zur Mittagszeit nicht davor stehen sehen.

## **Die Weiterbildungseinrichtung**

...ist zentral in der Stadt gelegen und relativ gut für die Teilnehmer/Innen aus dem weiteren Umland zu erreichen. Neben normalen Ausbildungs- und Weiterbildungsveranstaltungen helfen Sonderprogramme des Arbeitsamtes Arbeitslose in den ehemals ausgeübten Beruf wiedereinzugliedern. In regelmäßig und zeitlich fixierten Abständen werden die Frauen und Männer aus der Wiedereingliederungsmaßnahme für jeweils eine Woche zur Arbeit in einen Betrieb vermittelt. Während dieser Zeit erhalten die Arbeitslosen weiterhin ihre Unterstützung vom Arbeitsamt, sowie zusätzlich pro Woche regelmäßiger Teilnahme an der Wiedereingliederung DM 100,--, sozusagen als Unkostenerstattung z. B. für Fahrgeld.

## **Petra Müller**

... kommt kurz nach mir in der Weiterbildungseinrichtung an. Als ich mit der Leiterin von der Besichtigung des vorgesehenen Gesprächsraumes zum Büro zurückkomme, steht Petra Müller vor dem Kursleiterbüro auf dem Flur. Sie wirkt ein wenig verlegen und leicht nervös.

Petra Müller trägt einen 'Grünmann' (grüne Baumwollhose und grüne Baumwolljacke) und darunter trotz der Wärme einen einfachen roten Pullover mit

langen Ärmeln. Sie ist verschwitzt wie nach einem langen Arbeitstag, ausgefüllt mit körperlicher Arbeit, obwohl es erst zwölf Uhr ist.

*Schon vor dem Interview wusste ich, dass sie im Gartenbereich arbeitet und stellte mir eine gesunde, braungebrannte und relativ stabil gebaute Frau vor.*

Petra Müller ist eher schwächling und sehr zart, hat mittelblonde, fast schulterlange, glatte Haare. Erschreckend auf mich wirkt ihre weiße, fast fahle Gesichtsfarbe.

### **Vor dem Interview**

Wie allen Interviewpartnerinnen erkläre ich auch Petra Müller vor dem Interview noch einmal den Zweck meiner Arbeit und die Anonymisierung ihrer Daten. Gleichzeitig vergewissere ich mich, dass sie mit der Aufzeichnung des Gesprächs auf Band einverstanden ist. Als ich meine obligatorische Hörprobe mit Mikro und Recorder mache, stellt sich heraus, dass der Drahtkontakt im Mikro gebrochen ist.

Spontan rät mir meine Interviewpartnerin zur Ausbildungsleiterin zu gehen und diese um Hilfe zu bitten. Nach ca. 15 Min., in denen Petra Müller und ich Kakao am Automaten trinken und wir uns über ihre Arbeit unterhalten, erscheinen zwei sehr stolze Azubis - nachdem der ältere von ihnen nach Hause gefahren war und einen kleinen Lötkolben geholt hat - und präsentieren großmütig und lachend das reparierte Mikro mit der Bemerkung: tja, hier lernen wir in schwierigen Situationen zurechtzukommen. Auch Petra Müller ist sichtbar stolz, dass ihr Ratschlag zum Erfolg geführt hat.

### **Während des Interviews**

Zu Beginn des Gesprächs fällt mir die Sitzhaltung von Petra Müller auf und ihre Reaktion auf die Eingangsfrage. Sie sitzt vornübergebeugt, ganz vorn auf der

Stuhlkante. Ebenso wie alle anderen Interviewpartnerinnen wusste sie vor dem Interview lediglich, dass sich das Gespräch um Arbeitslosigkeit drehen wird.

*Mir scheint, sie erschrickt bei der Eingangsfrage, zögert lange ehe sie zur Antwort übergeht.*

*Generell sind ihre Antworten sehr sehr kurz – die Erzählpassagen verdienen den Namen nicht, sodass ich immer wieder längere Pausen entstehen lasse, dann vorsichtig das Bisherige aufgreife, um schließlich schon sehr früh zum Nachfrageteil überzuwechseln.*

*Immer, wenn meine Fragen bei Petra Müller Unwohlsein oder Unsicherheit hervorrufen, scheint sie zu versuchen, ihre Person durch Zurücknahme ihres Oberkörpers - Zurücksetzen, Absetzen - aus der Affäre zu ziehen. Das, was abläuft, erinnert mich an ein (Wiegen-)Spiel - zuerst hört sie die Frage, überlegt kurz, ihr Oberkörper macht Anstalten an der Rückenlehne des Stuhles Halt zu suchen; doch dieser Halt erfüllt offenbar nicht die unbewusst in ihn gesetzte Erwartung, Petra Müller aus dem Bild zu bringen - bloß weg aus dieser Situation - und wie ein Blatt neigt sich ihr Oberkörper wieder dem Tisch zu, an dem wir sitzen. Schon hockt sie wieder auf der Stuhlkante und stützt sich mit ihren Armen auf dem Tisch ab. Noch oft wiederholt sich während des Gesprächs dieser Ablauf der Sitzveränderung. Es ist im eigentlichen Sinne schon lange kein Interview mehr, eher ein Gespräch.*

Eine andere Auffälligkeit ist Petra Müllers nach unten gerichteter Blick. Manchmal schaut sie mich nach einer Frage sekundenlang an, dann senkt sich ihr Blick und bleibt, nach unten gerichtet, vor der Tischplatte an den Füßen des Tisches haften.

Nachdem ich mehrmals diese Reaktion beobachtet habe, formuliere ich sehr vorsichtig die Nach-Fragen, greife niemals bisher durch sie nicht angesprochene Ereignisse auf, sondern wiederhole die schon im Raum stehende Frage und entschärfe sie durch Umformulierung.

*Niemals zuvor hatte ich bei einem Interview das Gefühl, mit meinen Fragen in eine Welt einzudringen, deren Zugang mir eigentlich verwehrt wird. Obwohl ich beschließe, dieses Interview während es noch geführt wird, nicht zu verwenden, sehne ich das Ende herbei, denn um Verletzungen zuzufügen, bin ich nicht gekommen. Ich erwäge einen Abbruch und überlege kurz, wie wohl ein solcher Abbruch des Interviews auf Petra Müller wirken könnte, komme dann zu dem Schluss, dass sie einen solchen Abbruch vielleicht eigener Unzulänglichkeit oder ihrer Art der Fragenbeantwortung zuschreiben würde. – Diesen, die Person erniedrigenden Effekt wünsche ich nicht – so gilt es auch für mich durchzuhalten. Dies ist, da bin ich mir sicher, von allen geführten Interviews, das schwierigste und problematischste.*

Einmal, als Petra Müller ihre älteste Tochter - von sechs Kindern - erwähnt und anschließend sofort erklärt, diese sei geboren worden, bevor sie ihren späteren Ehemann kennenlernte, spreche ich meine vor dem Interview mit ihr getroffene Vereinbarung an, Fragen nicht beantworten zu müssen. Dann erst greife ich den Faden auf, erkundige ich mich, wie es mit der Erziehung der Tochter weiter ging, wie ihr zeitweiliger Ehemann und jetziger Partner zu dieser Tochter, aber auch zu den Kindern, die alle unterschiedliche Väter haben steht, wie es weiter ging in der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit. Petra Müller wird sehr verlegen und macht von ihrem gerade angesprochenen Recht Gebrauch.

Dann scheint sich eine Wende im Gesprächsverlauf anzubahnen. Als Petra Müller merkt, dass ich ihre Antwortverweigerung selbstverständlich akzeptiere, beginnt sich das Klima zu verändern. Es wird offener. Manchmal lächelt Petra Müller nun sogar zurück - was sie bisher nicht tat -.

*Ich habe den Eindruck, Petra Müller geht auch in ihren Antworten ausführlicher auf meine Nachfragen ein - dies wird sich aber erst durch die Textanalyse bestätigen müssen.*

*Schon recht früh im Interviewverlauf wird mir klar, dass Petra Müller anscheinend mit Nachfragen, die eine Aussage über ihre Befindlichkeit in vergangenen Situationen hervorlocken sollen, die sich auf ihr Gefühl beziehen, so gut wie nichts anfangen kann. Mehrmals stelle ich daraufhin in verschiedenen Zusammenhängen ähnliche Nachfragen, „wie etwas nach einem Ereignis weiterging, was kam dann und dann...“. Das Ergebnis bleibt gleich. Petra Müller kann mit meinen Nachfragen nichts anfangen und schildert den gleichen Vorfall nüchtern und im Ablauf nahezu identisch noch einmal. Einmal bemerkt sie den Trick und pariert mit „das hatten wir schon“. Andere Sichtweisen kommen auch zu anderer Zeit in einen anderen Zusammenhang gebracht, nicht vor. Eventuell könnte hier die Rekonstruktion ihrer desolaten Biographie, könnte die soziale Problematik, die sich im Lebenslauf dieser Frau widerspiegelt Aufschluss geben. Eines wird deutlich: die Betrachtung der Arbeitslosigkeit stellt nur einen Teil von vielen anderen Problemen dar.*

Während des Interviews wandte ich alle, mir zur Verfügung stehenden Mittel an, um eine lockere Atmosphäre aufkommen zu lassen - wie Petra Müller durch Anlächeln zu ermuntern, durch zustimmendes „mmh“ oder dadurch, dass ich meine eigene Sitzhaltung an passender Stelle veränderte, oder ich zollte ihr durch erstauntes Nicken die verdiente Bewunderung.

### **Nach dem Interview**

Am Ende des Interviews, als das Band abgestellt ist und wir Allgemeinplätze austauschen fragt mich Petra Müller, ob ich noch einen Automatenkakao – wie zu Beginn des Interviews, als das Mikro defekt war - mit ihr trinke.

*Diese Reaktion und diese Frage am Ende des Interviews verstehe ich bis heute nicht – vielleicht war das Beste an dem Interview, es nicht von mir aus abubrechen.*

Eines bleibt:

die Erinnerung total erledigt nach A-Stadt zurückgefahren zu sein mit dem festen Vorsatz, dieses Interview bestimmt nicht auszuwerten.